

Ist Bier kein Luxus?

Für überflüssige Waren, die aus dem Ausland eingeführt werden, haben wir jetzt kein Geld. Das ist keine Schande, sondern es ist einfach die Folge der Blockade. Sie versperrt uns die große Ausfuhr, mit der wir die Einfuhr bezahlen könnten. Also dürfen wir nur das Notwendige und Nützliche einführen, das wir allenfalls mit dem verbliebenen Rest unserer Ausfuhr und mit dem Verkauf ausländischer Wertpapiere zu bezahlen vermögen, wenn uns dies, wie der Stand unserer Valuta zeigt, auch schwer fällt. Luxus-Einfuhr aber ist verboten. Sie ist es für eine bestimmte Reihe von Waren durch Gesetz. Und im übrigen ist sie verboten durch die Schickslichkeit: es gehört sich, daß man auf sie verzichte, auch wo sie nicht direkt durch die Zollwächter verhindert wird.

Da kommt jetzt die Nachricht, daß die Verhandlungen mit Dänemark über die Lieferung von dänischem Bier einen glücklichen Abschluß gefunden haben: der Preis wird sich zwar etwa doppelt so hoch stellen wie der ebenfalls schon stark erhöhte Preis des deutschen Bieres, aber immerhin, wir bekommen 100 000 Hektoliter und werden also nicht verdursten. Denn offenbar wurde dies befürchtet. Aber wir fragen doch ganz ernsthaft: mußte das wirklich sein? Wir haben hier kürzlich über eine Eingabe der deutschen Guttempler berichtet, die darauf hinwies, daß trotz der starken Einschränkung der Bierbrauerei in Deutschland heute noch täglich 42 000 Zentner Brotgetreide, nämlich Gerste, zu Bier verbaut würden, täglich 4 200 000 Pfund Brotkorn, mit dem täglich 10 Millionen Menschen gesättigt werden könnten. Die Eingabe verlangte sehr einleuchtend, daß Bier künftig an die Dageimgebliebenen nur noch gegen Brotkarte abgegeben werde. Wir haben von einer Antwort darauf nichts vernommen. Statt dessen importieren wir 100 000 Hektoliter Bier für mehrere Millionen Mark. Wir werden dadurch nicht den Krieg verlieren, schön. Aber ist es so nötig, Bequemlichkeitsbedürfnisse zu erfüllen? Oder wäre es nicht nötiger, diejenigen, die so leicht und so gern vergessen, auch durch Kleinigkeiten immer wieder an den schweren Ernst der Zeit zu erinnern?

In England wird jetzt eine Kriegssparwoche veranstaltet, mit der üblichen riesigen Agitation, mit Plakaten und Filmen, Ansprachen und Demonstrationsumzügen und allerlei sonstigem Getöse. Das nennt man bei uns geringschäßig einen „Rummel“. Aber wir täten klüger, mehr auf den inneren Sinn dieses Rummels als auf seine äußeren, lauten Formen zu sehen. Vom Gegner kann man vieles lernen. Engländer, die die Torheit des Aushungerungskrieges erkannten, haben ihren Landsleuten schon öfter vorgehalten, daß England uns sehr zu Hilfe kommt, indem es uns die Einfuhr abschneidet, weil es uns dadurch zu einem starken Sparsystem bringt: „Je mehr Deutschland verschwendet, desto eher wird es gelähmt sein. Deutschland soll genötigt sein, Gold für Luxuswaren auszuführen.“ Wir dürfen diese englische Warnung nicht vergessen, sondern müssen daraus für uns das Wichtige lernen: je weniger Deutschland verschwendet, desto mehr Kraft kann es aufbringen für Krieg und Sieg!